

### Vergessene Missionsstation der Pekinger Geistlichen Mission: Die orthodoxe Kirche in der Mongolei

Piotr Adamek

Über das Christentum in der Mongolei hört man selten etwas. Die von den Mongolen besiedelte Region (sog. Große Mongolei) ist heute geteilt in die Innere Mongolei, die zur Volksrepublik China gehört, Burjatien, das zu Russland gehört, und den von den beiden Weltmächten umschlossenen unabhängigen mongolischen Staat, aus chinesischer Perspektive auch die „Äußere Mongolei“ genannt. Jeder dieser Teile hat eine eigene Geschichte des Christentums und eine eigene Geschichte der orthodoxen Mission, die aber gewöhnlich nur am Rande der anderen Missionen, wenn überhaupt, erwähnt werden: über die Orthodoxie in Burjatien spricht man am Rande der russischen Missionsarbeit in Ostsibirien;<sup>1</sup> die orthodoxe Kirche in der Inneren Mongolei wird kurz erwähnt, wenn die Mission in China besprochen wird;<sup>2</sup> die weder der einen noch der anderen zuzuordnende Mission auf dem Gebiet des heutigen mongolischen Staates wird meistens vergessen. Zu Unrecht, denn die Geschichte der Mongolei ist seit Jahrhunderten mit dem Christentum verbunden, und auch heute sind die Christen dort prozentual zahlreicher als z.B. in der benachbarten Volksrepublik China.<sup>3</sup> Die dortige orthodoxe Kirche von Urga war außerdem eine der ersten Gemeinden der Pekinger Geistlichen Mission. Bis heute kann man in der Mongolei Denkmäler des ost-christlichen Nestorianismus finden, vor und aus der Zeit, als das Mongolenreich Osteuropa und China umfasste. In die Hauptstadt der damaligen Weltmacht Mongolei – Karakorum – kamen dann auch erste katholische Missionen, u.a. die Franziskaner Johannes de Plano Carpini und Benedictus Polonus im Jahre 1246 sowie der flämische Missionar Wilhelm von Rubruk 1254. Ungefähr in derselben Zeit kamen auch die ersten orthodoxen Russen in die Mongolei.

Wenig wissen wir über diese ersten Jahrhunderte der Begegnung der Orthodoxie mit den Mongolen. Nachdem im 13. Jh. die zersplitterten Rus-Fürstentümer von den Mongolen erobert wurden, wurden Tausende russischer Geiseln in die Mongolei verschleppt, vor allem Handwer-

ker und Soldaten, von denen die meisten orthodox waren. Man vermutet, dass sie mit der Zeit auf mongolischem Boden auch eigene Kirchen errichteten und eigene Geistliche hatten.<sup>4</sup> Es existieren jedoch keine verlässlichen Quellen, die dies beweisen könnten, und in den folgenden Jahrhunderten verflüchtigten sich alle Spuren der Orthodoxie in der Mongolei.

Die Situation veränderte sich ein wenig, als Sibirien von Russland erobert wurde. Am Ende des 17. Jh. und Anfang des 18 Jh. wurde die Grenze zwischen Russland und China festgelegt, mit der Mongolei als Teil Chinas. 1727 wurden im Vertrag von Kjachta Handelsbeziehungen ermöglicht. Eine neue „Große Teestraße“ wurde eröffnet, die ähnlich der früheren Seidenstraße fast 200 Jahre lang China und Europa verband und zur Hauptroute des Tee-Exports wurde. Die Große Teestraße zählte 10.000 Kilometer und durchquerte die ganze Mongolei. Entlang des Weges entstanden bald Handelszentren: Hohhot (in der heutigen Inneren Mongolei), Urga (heute Ulaanbaatar – die Hauptstadt des heutigen Staates Mongolei) und Ulan-Ude (in Burjatien), mit dem wichtigsten Knotenpunkt auf der chinesisch-russischen Grenze in Kjachta (auf der russischen Seite) und Majmachen (heute Altanbulag, auf der chinesischen Seite). Diese Route hat zahlreiche Handelskarawanen und viele Gesandtschaften gesehen.

Über diesen Weg gingen auch die meisten Geistlichen der Pekinger Geistlichen Mission nach Peking. Auf ihrem Weg durch die Mongolei machten sie normalerweise Zwischenstation in Urga, wo sie sich auch mit den dortigen chinesischen und mongolischen Beamten trafen.<sup>5</sup> Die Kontakte waren jedoch begrenzt, und „die Körner, die auf den Weg fielen“,<sup>6</sup> keimten nur langsam auf. Auch wenn auf der russischen Seite der Grenze die Zahl der orthodoxen Gläubigen von Jahr zu Jahr wuchs und schon 1727 an der Grenze in Tritskosawsk (eine Festung bei Kjachta) die erste hölzerne Dormitio-Kirche gebaut wurde, wissen wir über die orthodoxe Mission im chinesischen Teil der Mongolei nur, dass einige geistliche Gesandtschaften von der Transbaikalischen Orthodoxen Mission nach Hohhot und einige Priester nach Urga geschickt wurden und dass es dort in der ersten Hälfte des 18 Jh. eine Zeitlang auch eine Orthodoxe Geistliche Mission gab.<sup>7</sup>

Ein Durchbruch erfolgte im Jahre 1860, als nach den sogenannten Opiumkriegen die Pekinger Konvention mit China unterschrieben wurde, die u.a. den russischen Kaufleuten den freien Handel in der Mongolei erlaubte. Schon ein Jahr später, 1861, wurde ein russisches Konsulat in Urga eröffnet, und die angekommenen Kosaken bauten nebenan eine kleine Dreifaltigkeitskirche aus Holz. Es wurde auch

1 Vgl. z.B. Glazik, S. 135-142.

2 Vgl. *China heute* 2008, Nr. 1-2, S. 42f.

3 Gemäß Statistiken sind ca. 4% der Bevölkerung Christen. Die meisten unter ihnen sind Protestanten. Zur orthodoxen und katholischen Kirche bekennen sich nur ein paar Hundert Gläubige (ca. 1% der Christen). Vgl. *International Religious Freedom Report 2010 of US Department of State* ([www.state.gov/g/drl/rls/irf/2010/148885.htm](http://www.state.gov/g/drl/rls/irf/2010/148885.htm)).

4 Vgl. Baker, S. 72f.

5 Vgl. *Kratkaya istoriya*, S. 77, 125.

6 Mt 13,4.

7 „Zapiski russkago svyashchennika“, S. 68; „Zabaykalskaya Dukhovnaya Missiya“, S. 351.

um einen Geistlichen gebeten, woraufhin 1864 ein Priester der Transbaikalischen Orthodoxen Mission, Ioann Nikolskiy, geschickt wurde, um die Situation vor Ort zu erkunden. Nach seiner Ankunft wurde am 22. März 1864 (d. h. dem 4. April gemäß dem gregorianischen Kalender) die erste dokumentierte orthodoxe Liturgie in Urga gefeiert. Aus diesem Grunde wird dieser Tag bis heute als der Geburtstag der orthodoxen Kirche in Urga gefeiert. Nachdem P. Nikolskiy nach Russland zurückgekehrt war, schrieb er einen Bericht, in dem er sehr optimistische Perspektiven für die Missionsarbeit in der Mongolei aufzeigte.



Die erste Dreifaltigkeitskirche beim Konsulat in Urga im 19. Jh.  
Foto: www.pravoslavie.mn

Im Jahre 1865 entschied die Heilige Synode der russisch-orthodoxen Kirche, dass die Gemeinde in Urga einen festen Geistlichen bekommen solle. Im gleichen Jahr wurde die Seelsorge in der Mongolei von der Peking-Orthodoxen Mission (damals die 15. Mission unter der Leitung von P. Palladius Kafarov) betreut. Am 28. September 1865 kam P. Sergiy aus Peking nach Urga. Schon im darauffolgenden Jahr musste er jedoch die Mission verlassen, da er aufgrund von Einsamkeit und Geldmangel Probleme mit dem Alkohol bekam. Er wurde 1866 nach Russland geschickt, und seine Mission wurde im November desselben Jahres von P. Gerontiy, ebenfalls aus Peking, übernommen. P. Gerontiy arbeitete in den Jahren 1866–1880 in Urga und wurde zum aktiven Seelsorger und Missionar in der Mongolei. Er soll u. a. die ersten vierzig Mongolen in seiner Gemeinde getauft und einen orthodoxen Friedhof in Urga gegründet haben. Schon in den Jahren 1865–1867 sammelten die dortigen Teehändler auch selbst Geld für eine neue Steinkirche.<sup>8</sup>

In den kirchlichen Dokumenten aus dem Jahr 1867 ist die Kirche in Urga als die einzige Gemeinde unter der Obhut der Peking-Geistlichen Mission in China aufgelistet, neben der zentralen Kirche in Peking und ihrer Filiale im Dorf Dongding'an nahe Peking.<sup>9</sup> Praktisch wurden jedoch

auch Kontakte zur Transbaikalischen Orthodoxen Mission und der Diözese Irkutsk gepflegt, die viel näher als Peking lagen und eine lange Erfahrung mit der Missionsarbeit unter den Mongolen hatten. Es wurden dort auch mehrere liturgische Bücher und andere orthodoxe Publikationen in mongolischer Sprache erstellt. In Irkutsk wurden zudem Missionare für die Mongolei ausgebildet und in der mongolischen Sprache unterrichtet. Oft kamen auch Priester aus Russland zur Aushilfe nach Urga.

1893 wurde P. Nikolay Shastin, früher Missionar der Transbaikalischen Mission in Tsakirsk (Burjatien), von der Heiligen Synode zum Pfarrer der Gemeinde von Urga bestellt.<sup>10</sup> In den fast zwanzig Jahren seiner Missionsarbeit (1893–1914) erfuhr die Kirche in Urga eine stabile Entwicklung und es wurden regelmäßig Gottesdienste abgehalten. Schon bald danach aber begannen in der Mongolei unruhige Zeiten.

Nach der Xinhai-Revolution vom Jahre 1911 und dem Sturz der Qing-Dynastie in China nutzten die Mongolen die Gelegenheit und erklärten mit Unterstützung von Russland die Unabhängigkeit der Mongolei. Zwar blieb die Mongolei nach weiteren russisch-chinesischen Verhandlungen im Jahre 1915 weiter innerhalb der chinesischen Grenzen mit einer gewissen Autonomie, aber der russische Einfluss im Land wurde bedeutend größer. Im offiziellen Bericht vom Jahre 1914 ist Urga noch unter den 32 Missionsstationen der Peking-Orthodoxen Mission aufgelistet.<sup>11</sup> Bald danach wurde die Dreifaltigkeitskirche in dieser Stadt allerdings dem Bischof von Irkutsk zugeordnet.

Schon im Jahre 1914 wurde auch ein Geistlicher aus Irkutsk, P. Feodor Parnyakov, als Pfarrer nach Urga geschickt. In dem Bericht, den er nach seiner Ankunft an den Bischof von Irkutsk schrieb und der im August 1914 in der dortigen Zeitschrift *Zabaykalskie Vedomosti* publiziert wurde, schilderte er den Zustand der Sitten unter den Russen in der Mission eher düster.<sup>12</sup> P. Parnyakov versuchte sehr aktiv, das Leben in der Gemeinde neu zu organisieren: er verbreitete orthodoxe Literatur, gab eine Zeitschrift heraus, organisierte Konzerte und Kulturabende, eröffnete eine Bibliothek und Schulen. Besonders wichtig war die Eröffnung der ersten berufsbildenden Mittelschule in Urga – der Kaufmännischen Fachschule. Seine Tätigkeit war nicht nur auf die Stadt Urga beschränkt. Er fuhr oft auch in sehr entfernte Regionen der Mongolei, traf sich mit den dortigen Russen und Mongolen und schrieb zahlreiche Berichte über ihr Leben für die erwähnte *Zabaykalskie Vedomosti*.<sup>13</sup> P. Parnyakov organisierte zudem neue Gemeinden und baute neue Kirchen: in Altanbulag an der Grenze zu Russland wurde eine Missionsstation gegründet und eine Holzkapelle gebaut. Eine andere Mission wurde in der Region des Chöws-

8 *Kratkaya istoriya*, S. 155.

9 Vgl. „Iz otcheta“, S. 149.

10 Über ihn siehe die bibliographische Notiz in: *Kratkaya istoriya*, S. 182.

11 Vgl. *Kratkaya istoriya*, S. 8.

12 [www.pravoslavie.mn/istorprav.html](http://www.pravoslavie.mn/istorprav.html)

13 [mission-center.com/mission-world/163-mongolia](http://mission-center.com/mission-world/163-mongolia)



Alte Kirche in Urga – heute ein rund um die Uhr geöffnetes Lebensmittelgeschäft. Foto: [www.pravoslavie.mn](http://www.pravoslavie.mn)

göl Nuur-Sees in der Nord-Mongolei errichtet. Es waren auch Kapellen oder Gebetshäuser in Chowd (früher Kobdo) und Uliastai (beide in der West-Mongolei) geplant, wo sich orthodoxe Russen zum Gebet versammelten. In Urga wollte der Priester ebenfalls eine neue Kirche bauen. Diese Pläne wurden aber von der Geschichte durchkreuzt.

1917 wurde diesmal Russland durch die Oktober-Revolution erschüttert, und dies wurde von China genutzt, indem die chinesische Armee 1919 in Urga einmarschierte und die mongolische Autonomie liquidierte. Dies war jedoch nur der Anfang der Unruhen, denn zwei Jahre später wurde Urga diesmal von der Weißen Armee des russischen Generals Robert von Ungern-Sternberg (1886–1921), dem sogenannten Blutigen Baron, erobert, der für eine kurze Zeit zu einem Diktator in der Mongolei wurde. Bald danach – im Februar 1921 – wurde der dortige Pfarrer P. Feodor Parnyakov, der mit den Kommunisten sympathisierte, festgenommen. Nach drei Tagen Folter wurde er ermordet und die Dreifaltigkeitskirche von Urga wurde geplündert.

Einige Monate später kam der nächste Schlag für die orthodoxe Kirche in der Mongolei: In die Mongolei drang die Rote Armee ein, die zwar die Diktatur von Ungern-Sternberg beendete, stattdessen aber eine eigene kommunistische Regierung einsetzte. Die meisten Russen aus Urga (das 1924 in Ulaanbaatar – „Roter Held“ – umbenannt wurde) und anderen Städten der Mongolei reisten Anfang der 1920er Jahre nach China, in die USA oder Russland aus. Die orthodoxen Gemeinden in der Mongolei wurden dadurch praktisch ausgelöscht. Bis 1928 wurde noch in der Dreifaltigkeitskirche in Urga die heilige Liturgie sporadisch von einem durchreisenden Priester gehalten. In den Jahren danach wurden alle orthodoxen Kirchen und Kapellen in der Mongolei geschlossen und zerstört. Nur die Kirche in Urga konnte in fast unverändertem Zustand (jedoch ohne Kreuz) bis in die 1970er Jahre hinein erhalten bleiben und wurde für andere Zwecke benutzt. Erst dann wurde der Glockenturm niedergerissen. Heute befindet sich dort ein Laden. Die in der Volksrepublik Mongolei übriggebliebene kleine orthodoxe Gemeinde hatte über 60 Jahre lang keine

Möglichkeit, ihren Glauben zu praktizieren, da alle Religionen verboten, Geistliche getötet und Klöster und Kirchen niedergebrannt wurden.



Neue Dreifaltigkeitskirche in Ulaanbaatar von außen. Foto: <http://cs10308.vkontakte.ru>

Die Wiederbelebung der orthodoxen Kirche in der Mongolei wurde erst nach dem Zusammenbruch des Kommunismus 1990 und der Bestätigung der Religionsfreiheit möglich. Auch nach so langer Zeit und ungeachtet der großen Auswanderung der russischen Bevölkerung aus der Mongolei in den 1990er Jahren gab es Gläubige in Ulaanbaatar, die ihren Glauben bewahrt hatten und um einen geistlichen Beistand baten. Im Jahre 1996 wurde die erste heilige Messe zelebriert, und seitdem kamen regelmäßig Geistliche aus der russischen Diözese Tschita. Am 19. Januar 1998 schließlich kam dauerhaft ein Priester, P. Anatolij Fesechko, in die Mongolei, der zum ersten neuen Pfarrer der Gemeinde der Heiligen Dreifaltigkeit in Ulaanbaatar ernannt wurde und

das geistliche Leben dort wieder organisierte. Er arbeitete bis Juni 2005 in der Mongolei und wurde dann durch P. Aleksiy Trubach ersetzt, der dort bis heute tätig ist.



Neue Dreifaltigkeitskirche in Ulaanbaatar von innen.  
Quelle: <http://cs10308.vkontakte.ru>

Zurzeit zählt die gesamte orthodoxe Gemeinde in der Mongolei einige Hundert Gläubige. Die meisten leben in Ulaanbaatar und kommen nur zu Weihnachten und Ostern in die Kirche. Es sind vor allem Ausländer: Russen, Ukrainer, Serben usw. Nur ca. 10 Gläubige sind Mongolen. Zur Sonntagsmesse kommen in Ulaanbaatar ca. 20–40 Personen. Gelegentlich wird bei großen Festen die heilige Liturgie auch in Erdenet – der zweitgrößten Stadt in der Nord-Mongolei – zelebriert, wo sich ca. 30 Gläubige zum Gebet in einer Hauskapelle versammeln. Da die Rückgewinnung des alten Kirchengebäudes in Ulaanbaatar unmöglich ist, entschied man sich, eine neue Kirche zu bauen. Zu Beginn des Jahres 1997 übergab die russische Firma Vneshintorg der orthodoxen Kirche ein Gebäude der Russischen Handelsvertretung an der Zhukov-Straße gegenüber der früheren Kirche. Dort fanden die ersten Gottesdienste statt. Im Jahre 2001 besuchte der heutige Patriarch Kirill Ulaanbaatar und legte den Eckstein für die neue Kirche. Die neugebaute Dreifaltigkeitskirche wurde am 21. Juni 2009 geweiht. Es ist eine sehr schöne und relativ kleine Kirche (165 qm), die in ihrer Architektur an alte russische Kirchen erinnert und schon zu einer Sehenswürdigkeit in der Stadt geworden ist. Es ist zurzeit die einzige orthodoxe Kirche in der Mongolei.<sup>14</sup>

Die kleine orthodoxe Gemeinde möchte ein geistliches und kulturelles Zentrum schaffen. Jeden Tag wird in der Kirche eine heilige Messe (um 9 Uhr, sonntags 9.30 Uhr) zelebriert. Schon jetzt wurde neben der Kirche auch das Kinderzentrum der Russischen Kultur mit u.a. Zeichen-, Keramik-, Box-, Aikido- und Eishockeysektionen errichtet. Seit 2009 wird zudem die orthodoxe Zeitschrift *Troytsa* in mongolischer Sprache herausgegeben, wie auch andere

orthodoxe Publikationen (zurzeit vor allem Gebetsbücher) auf Mongolisch. Im September 2010 begannen zwei Seminaristen aus der Dreifaltigkeitskirche in der Mongolei, Daniil Batsukh Dashnyam und Boris Chernyaev, ihr Theologiestudium im Moskauer Geistlichen Seminar. So gibt es Hoffnung, dass die mongolische Kirche bald auch Geistliche aus den eigenen Reihen haben wird.



Mongolischer Seminarist.  
Foto: [www.interaffairs.ru](http://www.interaffairs.ru)

Auch wenn heute aus politischen Gründen die orthodoxe Kirche im unabhängigen Staat der Mongolei nur wenige Beziehungen zu China hat, ist doch ein Teil ihrer Geschichte stark mit China<sup>15</sup> und mit der Pekingener Geistlichen Mission verbunden.

## Quellen

Kevin Baker, *A History of the Orthodox Church in China, Korea, and Japan*, Lewiston – Queenston – Lampeter 2006.

Josef Glazik, *Die Russisch-Orthodoxe Heidenmission seit Peter dem Großen*, Münster 1954.

*Kratkaya istoriya Russkoy Pravoslavnoy Missii v Kitae*, Peking 1916.

„Iz otcheta ober-prokurora Sv. Sinoda po vedomstvu pravoslavnogo ispovedaniya za 1867 god“, in: *Pravoslavnoe obozrenie* 1 (1869), S. 127-162.

„Zabaykalskaya Dukhovnaya Missiya“, in: *Pravoslavnoe obozrenie* 6 (1865), S. 343-362.

„Zapiski russkago svyashchennika o poezdke v Mongoliyu v 1864 godu“, in: *Khristianskoe chtenie izdavaemoe pri Sanktpeterburgskoy Dukhovnoy Akademii*. Teil 1 (Sankt Petersburg 1865), S. 68-82.

[mission-center.com/mission-world/163-mongolia](http://mission-center.com/mission-world/163-mongolia)  
[pravostok.ru/ru/c\\_onference/ch\\_fareast/conf\\_3/?id=28](http://pravostok.ru/ru/c_onference/ch_fareast/conf_3/?id=28)  
[www.mospat.ru/archive/vr240283.htm](http://www.mospat.ru/archive/vr240283.htm)  
[www.pravoslavie.mn](http://www.pravoslavie.mn)

<sup>14</sup> Die Adresse der Kirche lautet: Mongolei, Ulaanbaatar, Bayanzurkh District, Zhukov Street, 55 – a.

<sup>15</sup> Offiziell erkannte die Volksrepublik China erst unter dem Druck der Sowjetunion 1951 die Unabhängigkeit der Mongolei an. Die Republik China auf Taiwan hat erst 2002 Handelsbeziehungen mit der Mongolei aufgenommen, was normalerweise als eine informelle Anerkennung gewertet wird.